

Öfen auswertiger Werkstätten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **33 (1931)**

Heft 1-2: **Festgabe zum siebzigsten Geburtstag von Prof. Dr. Hans Lehmann, Direktor des Schweiz. Landesmuseums**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein ovaler Ofenschild mit der Signatur «HCM/1707», umrahmt von Kreisbordüre, im Museum in Zofingen (Inv.-Nr. 2876).

Anhangsweise möchten wir noch die uns bekannt gewordenen *Öfen außergauischer Werkstätten* kurz behandeln.

Im 17. Jahrhundert erwuchs den Aargauer Meistern, wie ihren Berufskollegen an andern Orten, eine Konkurrenz durch die *Winterthurer Hafnerei*, deren Erzeugnisse seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überall dahin begehrt wurden, wo es galt, das Beste des damaligen Kunstgewerbes für neu-erstellte vornehme Bürger-, öffentliche oder Klosterbauten heranzuziehen. Neben dem architektonischen Aufbau und der «sauberen und guethen» Arbeit war es hauptsächlich der reiche Bilderschmuck in bunter Schmelzfarbenmalerei auf weißer Zinnglasur, welcher den Ruhm der Winterthurer Öfen ausmachte und mit seinem bald ernsten, bald heitern Inhalt den Beschauer fesselte¹⁾. Die ältesten Winterthurer Öfen im Aargau — heute nur noch in Fragmenten erhalten — sind in der alten Landvogteistadt Baden und im Kloster Wettingen nachzuweisen, weitere in Aarau, Schloß Brunegg, Rued und Hallwil, in Kaiserstuhl, Klingnau und Zurzach. Ein beschreibendes Verzeichnis der bekannten Werke schließen wir hier in alphabetischer Ordnung des ehemaligen Standortes der Öfen an.

Aarau, Rathaus. Teile eines bunt bemalten, glatten Winterthurer Turmofens kamen von hier in die Mühle von Buchs bei Aarau und später als Geschenk der Aargauischen Mühlen-A.-G. in das Kantonale Antiquarium²⁾ nach Aarau (Abb. 72). Die Hauptfelder, d. h. die großen Füllkacheln des Ofens zeigen allegorische Darstellungen der Bürger- und Regententugenden mit lateinischen und deutschen Beischriften, die Lisenen die Personifikationen der Tugenden und freien Künste als weibliche Gestalten, nämlich die «MVSICA», «ARITHMETICA», «GRAMMATICA», «DIALECTICA» und «RHETORICA» sowie die «Liebe», «Fürsichtigkeit» und «Gedult». Vom Wappenfriese, der einst die Attika des Turmes schmückte, haben sich die beiden auf einer oblongen Frieskachel vereinigten Wappen Nr. 8 und 10 des «Hr. Hieronimus Huntzicker» und des «Hr. Balthasar Huntzicker Grossweibel» erhalten. Von den Sprüchen zu den Darstellungen auf den erhaltenen sechs Füllungen erwähnen wir die folgenden:

- «Honeste & publice / Wer recht thüt der thüt es offentlich» (1167. 1).
- «Mentis inquietudo / Wer gefürchtet wird ist auch nie ohne Furcht» (1167. 3).
- «Mortis formida / Regieren ist nicht wohlleben» (1167. 4).
- «Quis dives? Qui nil cupit / Wer ist allein reich? der Reichtum verachtet» (1167. 5).
- «Potestas potestati subjecta / Niemand ist allgewaltig als Gott» (1167. 2).

d. Ä.; 2776 Kreuzifixus; 2777 S. Petrus; 2778 Maria mit Kind, signiert wie 2771 und Namen der Dargestellten; 2779 «Sanctus Anthoni», signiert wie 2771; 2780 Maria mit Kind in der Mandorla; 2781 Blattwerkfries, signiert wie 2771; 2782 Blattwerkfries, signiert wie 2771; 2783 Palmetten, signiert wie 2771.

¹⁾ W. Lübke, Über alte Öfen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1865. — Dr. Alb. Hafner, Das Hafnerhandwerk und die alten Öfen in Winterthur, Neujahrsblatt der Winterthurer Stadtbibliothek 1876 und 1877. — K. Frei, Zur Geschichte der Winterthurer Ofenmalerei (Führer durch die Eröffnungsausstellung des Winterthurer Gewerbemuseums, September/Oktober 1928).

²⁾ Katalog des Kant. Antiquariums (1912), S. 27 und 153f., Kat.-Nr. 1167, 1—20. (1—6 Füllungen, 7—14 Lisenen, 15—18 Verskacheln, 19 Wappenkachel, 20—30 Fragmente).

Die sechste Füllung, deren Nische im Gegensatz zu den übrigen nicht nur oben, sondern auch unten ausgebogen ist, zeigt nur die Aufschrift «Dienstwilligkeit» (in Kartusche auf dem obern Bildrahmen) als Legende zur Darstellung zweier Männer im Mittelfelde, die sich als gute Nachbarn beim Anzünden einer Laterne helfen (1167. 6). Die Malereien zeigen den charakteristischen Stil von Heinrich Pfau (1642—1719), der auch bei der Ausmalung der berühmten Zürcher Rathausöfen, einem Geschenke des Winterthurer Rates, für seinen Vetter David tätig war.

Der vollständige Winterthurer Turmofen mit Darstellung von Reiterschlächten (Füllungen) und orientalischen Herrschern, Evangelisten und Aposteln (Lisenen) im Kantonalen Antiquarium stammt nicht aus dem Kanton Aargau, sondern wurde aus zürcherischem Privatbesitz (Herr Architekt A. Meierhofer) erworben. Der Ofen war ursprünglich größer und gehörte vordem Antiquar J. Widmer in Wil. Herr Meierhofer verkaufte einen Teil der Kacheln an Prof. von Salis-Guyer nach Schloß Marschlins. Photographien des frühern und jetzigen Zustandes des Ofens im Landesmuseum. Diese beweisen, daß auch die Lisenen «HERCVLES» im Kantonalen Antiquarium nicht einem Ofen aus dem Rathaus angehörte, sondern dem Wiler Ofen.¹⁾

Aarau, Weibezahlhaus. Teile eines bunt bemalten Winterthurer Ofens kamen beim Umbau des an der Ecke Rathaus-Kirchgasse gelegenen Hauses, welches früher der Familie Egglin gehörte, in das Kantonale Antiquarium in Aarau²⁾. Einzelne der rechteckigen Füllungen zeigen in einfacher Umrahmung biblische Darstellungen, wie Daniel in der Löwengrube, Elias in der Wüste, vom Raben gespeist, Loth auf der Flucht aus dem brennenden Sodom; andere in den rundbogig abgeschlossenen vertieften Mittelfeldern Bilder zu den Metamorphosen Ovids und Personifikationen der sieben Weltwunder, wie Diana und Acteon, Cephalus und Procris (zwei verschiedene Szenen) oder die Gestalt des Ptolomäus. Zu letzterer Füllung gehört die Spruchkachel: «Ein König in Egyptenlande, hat / vm zu sehn weit vnd breit den Pharonis / thurn erhaben. Wormit der weg ihm meer / Man fande. Jetzundt ist mit vergeßenheit / dis gantze werck vergraben.» Bei Diana und Acteon heißt es: «Hie wirdt gemeldt wie Diana / Macht zu eim Hirsch Acteona / welche mit Jagwerk vil gehn vmb / Die werden gemeincklich wild und thumb.» Die Lisenen hatten, wie aus einem erhaltenen Fragment hervorgeht, vorgelegte Balustersäulen mit korinthischen Kapitellen. Ein zu diesen Kacheln gehörender Ofenschild trägt die Allianzwappen Egglin und Steiner über der Jahrzahl 1665 sowie die Initialen H.G.E — S.S. Was die Malerei dieses Ofens anbetrifft, so ist sie die Arbeit eines unbekanntenen Ofenmalers, der, wie Heinrich Pfau, schon in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts für den Winterthurer Hafner Abraham Pfau beschäftigt ist. Der Anonymus steht in der Sicherheit des Striches und in der saubern Pinseltechnik dem meistgeschätzten Heinrich Pfau nicht nach, er ist ihm auch im Kolorit verwandt, doch treibt er die Modellierung seiner Figuren weniger weit als letzterer. Als Beispiel für seine Malerei kann der Wettinger Ofenschild (Abb. 75 c) dienen.

Baden, Neuenhof. Bunt bemalter Winterthurer Ofen mit Signatur — HP — des Ofenmalers Heinrich Pfau (1642—1719). Auf den Lisenen Helden des Altertums (Romulus, Scipio, Numa Pompilius) und Apostel (Petrus usw.) Auf den Füllungen korrespondierende Darstellungen zu den Lisenenfiguren (Hannibal ante portas usw.). Ein zweiter Winterthurer Ofen im gleichen Hause wurde «abgebrochen, zerschlagen und auf das Feld hinausgeführt». Einzig eine Kachel, Christus und die Apostel wiedergebend, soll erhalten geblieben sein³⁾.

Baden, Haus zum Paradies. Bis zu Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts stand in der Nordwestecke des Wohnzimmers im zweiten Stocke ein 1704 datierter Winterthurer Turmofen mit der vollen Signatur des Hafners David Pfau (1644—1702) und dem Wappen des Bestellers, des Badener Schultheißen Caspar Ludwig Schnorf. (Eine Skizze des Wappens im Landes-

¹⁾ Katalog des Kant. Antiquariums S. 27, Nr. 952, e. 1. — Photographie L.M., Pl. Nr. 15912, 15913, 22382, 22387. — Mitteilungen von Hafner J. Keiser †, Zug. — Auktionskatalog des Nachlasses von Antiquar J. Widmer, Wil, S. 6.

²⁾ Bürgerhaus (Aargau) S. XXV. — W. Merz, Aarauer Wappenbuch.

³⁾ Offertenbriefe R. Lyttin, Baden, vom 23. Juni und 18. Juli 1894 an das Landesmuseum. Reisenotizbuch A. Scheuchzer-Dür (VIII, 1892).

museum.) Viele Teile waren beschädigt, anderes durch Ölfarbenanstrich ergänzt. Wie aus der Beschreibung von Dr. E. A. Stückelberg hervorgeht, müssen auch Teile des Ofens nach einem Zimmer im ersten Stock versetzt worden und anscheinend durch Kacheln eines roher gemalten zweiten Winterthurer Ofens ersetzt worden sein. Auf den Hauptfeldern des 259 cm hohen Ofens, der eine Bekrönung von geflügelten Engelsköpfen trug und auf den Frieskacheln Fruchtbündel vor Draperien zeigte, gewahrte man Szenen aus dem Leben des hl. Ludwig, des Patronen des Bestellers, einmal wie er Damiette eroberte, dann als Richter und Pfleger der Aussätzigen. Andere wiesen in roherer Malerei biblische Darstellungen auf: der Stern als Wegweiser der Magier, deren Reise, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige und ein Bild Mariae. Die Lisenen waren mit den Figuren der Apostel geschmückt. Neben der Signatur «David / Pfauw / Haffner / 17 W 04» kam eine zweite



Abb. 73. Hans Caspar Erhart, Winterthur. Bunt bemalter Ofen mit Relieflisenen, dat. 1648. Schloß Brunegg.

«Anno 1704 Jahr» (die letztere auf einer Kachel der Ofenwand) vor. Da das Landesmuseum den Ofen nicht erwerben konnte, wurde er an Antiquar Jecker in Basel verkauft¹⁾. Wo er heute steht, ist unbekannt.

Am Ofen, den Stückelberg in der Stube des ersten Stockes traf, wiesen vier Füllungen wieder Szenen aus dem Leben des hl. Ludwig auf, während auf vier Lisenen die Gestalten berühmter Helden des Altertums, wie T. Manlius, Camillus usw., wieder in beschädigtem Zustand, zu sehen waren. Auch dieser Ofen ist, wie der erste, heute verschollen.

Baden, Historische Sammlung im Landvogtschloß. Aus welchem Hause in Baden die bunt bemalte Winterthurer Kachel mit der Vertreibung aus dem Paradiese und dem Monogramm LWP

¹⁾ Expertise Dr. E. A. Stückelberg vom 17. Januar 1893 im Archiv des Landesmuseums; Reisenotizbuch A. Scheuchzer-Dür, IX. 1894; Offertenbrief W. Reiser-Attenhofer, Baden; Mitteilung von R. Welti-Hauser zum Paradies 1919, VI.; Bürgerhaus Aargau S. XLVI.

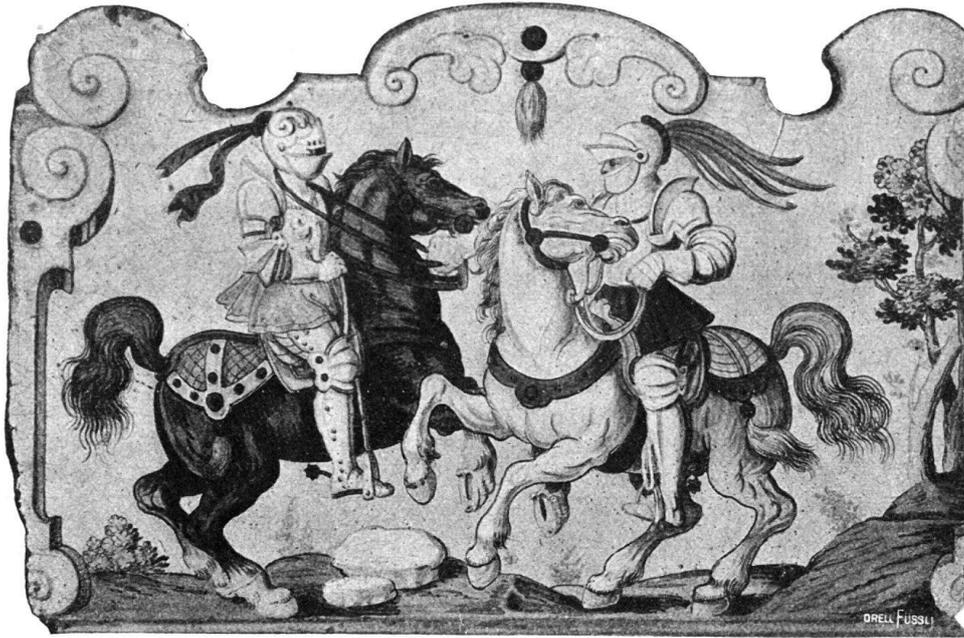


Abb. 74. Bunt bemaltes Bekrönungsstück eines ehem. Winterthurer Ofens in Schloß Rued. Ca. 1 : 3. Zürich, Landesmuseum.

stammt, wissen wir nicht. Gemalt ist sie vom Hafner und Ofenmaler Ludwig Pfau (1573—1630), dessen bei aller Lässigkeit überaus lebendige, saftige Malerei wir auch an dem Prachtsofen aus dem «Seidenhof» in Zürich im Landesmuseum bewundern können.

Auf Ludwig Pfau geht eine weitere in Baden erworbene Kachel der ehemaligen Sammlung Angst zurück, welche nach Mitteilung von Antiquar Guggenheim als einzige Winterthurer Arbeit in einen spätern Badener Ofen eingelassen war. Sie zeigt, umschlossen von blauem, vortretendem Rahmen mit gelbem Innenwulst, die Kreuzigung Christi mit Maria Magdalena, jammernden Frauen und Kriegsknechten, die ganze Darstellung überhöht von einer Rollwerkkartusche mit der vierzeiligen Inschrift: «Wie Jesus an das Crutz ward ghenckt vnd darnach ouch mit eßlich trenck ./ sprach er es ist jetzund erfüllt ./ hiemit min vatters zorn gestilt ./ Darum fröüw dich o menschen bildt» (Photographie L.M., Pl. Nr. 22191, Maße der Kachel 35,5 × 27 cm.)

Von einem ehemaligen Ofen des Ludwig Pfau in Baden stammt sodann noch eine Kachel mit Blumenstrauß in Vase aus der Sammlung Steimer, Baden, im Landesmuseum (L.M. Nr. 5530. 117).

Brunegg, Schloß. Von einem etwas jüngern Zeitgenossen des Ludwig Pfau ist ein vollständiger, heute leider nicht mehr im ursprünglichen Zustand aufgestellter Ofen auf Schloß Brunegg (Abb. 73) verfertigt, von dem wir aber nicht anzugeben wissen, ob er schon immer hier stand. Auf einer Lisene des linksseitigen Ofensitzes mit dem Bilde einer klugen Jungfrau nennt sich als Ersteller: «Hans Caspar Ehrhartt Haffner zu Winterthur»¹⁾. Beigefügt ist der Signatur die Jahrzahl und das Wappen des Meisters (in blau mit zwei einander zugekehrten gelben Halbmonden, eine geschweifte weiße Spitze mit gelbem Stern über grünem Dreieck). In seiner heutigen Gestalt ruht der Ofen auf grün glasierten, prismatischen Relieffüßen; in grünem Relief sind auch die Frieskacheln des Turmes und die Lisenen von Unter- und Oberbau gehalten, während die Friese über den Füllkacheln des Unterbaues in verschiedenen Farben bemalt und mit Ausnahme eines geflügelten Engelköpfchens im Kachelzentrum und den umgebenden Stäben glatt sind. Mit bunten Malereien sind die großen Füllkacheln und die Gesimse überzogen. Die ovalen Mittelfelder der letztern umrahmen gemalte Architekturen, denen oben und unten Verskartuschen aufliegen. Am Sitz wird die Mittellisene mit der Hafnersignatur beseitet von zwei Füllkacheln mit nur oben bogig

¹⁾ Ich verdanke die Kenntnis dieses Ofens Herrn cand. hist. art. R. Schwarz, Zürich.



a.



b.



c.

Abb. 75. Winterthurer Kacheln aus dem ehem. Kloster Wettingen. Ca. 1:8.
Zürich, Landesmuseum.

abgeschlossenen Mittelfeldern; darüber legen sich wieder bunte Relieffriese. Die Sitznische zeigt neben buntem Reliefschmuck glatte Kacheln mit Spiralranken als obere Begrenzung der Lehne. Die Wandverkleidung über dem Sitz wiederholt das System des Turmes. Die glatten, bunt bemalten Gesimse sind mit spiralig eingerollten Bändern, Perlstäben und Herzlaub dekoriert. Um einen Begriff von der damaligen Ofenpoesie zu geben, verzeichnen wir die Sprüche zu den Sinnbildern der Hauptfelder nach der Abschrift von Herrn R. Schwarz:

1. «Der Herr Christ dein Vorgänger ist / Nimb dein Creutz folg ihm eben,
Er lockt Dich schon ohne arge list / LäuFFT durchs Crütz zu dem leben.»
2. «Des Menschen will, krafft vnd verstand / kan keine sach recht führen,
Mit Gottes hülff ist alls bewandt / sonst tut Hoffnung verlieren.»
3. «Ein gar ellender Mensch ich bin / Mehr todt den ich jetzt lebe,
Ein besser leben ich mir gönn / Ach Gott, ich bitt, mirs geben.»

4. «Das hertz beschwert ein voller Bauch / Die sorg auch das gewüssen,
Wohl dem, der sich hüt für dem Schlauch / Er wirds ewig genießen.»
5. «Es ist mir leidt, das ich wohl will / Und kan es nicht vollbringen,
Güts wollt ich tun, das ist mein Ziel / Und will mir doch nit glingen.»
6. «Ein Glaß voll Erbsen schreckt dich hart / Wie böß ist das gewüssen,
Der Grechte ist wie ein löw verwahrt / Und steht auff festen füßen.»
7. «Böß ist der Mensch, doch kan er nicht / Seinem Kind was böses reichen.
Eh ihm das Herz im Leib zerbricht / Gott thüt an uns desgleichen.»
8. «Fleißig zü bethen und schreyen zü Gott / Das tüt den feind vertreiben,
Der Man dem löwen macht angst und noth / Für seyn Gschrey nicht kan bleiben.»
9. «In Anfechtung geblagter Mann / Kan vill lernen vnd merken,
Gott wirdt ihn nicht versincken lan / Das Gebett, das tüt in sterchen.»
10. «Der Scorpion läuffet herumb / Wer wolt nun sicher schlaffen,
Auch schreyt der Man, darumb vernimb / Wie du entgehst den Straffen.»
11. «Hast du zuvill, lieber teil was mit / Dem, der hie darbt uf Erden,
Deß Ueberschwangs gnüset er doch nit / Eß müß den andern werden.»
12. «Woll dem, der kan züfrieden sein / Und sich genügen lassen
Das tüt diß Pferd und nimpt Speiß ein / So weit es kan was fassen.»

Zu diesen Sprüchen in den obern Kartuschen gehören an Legenden in den untern Schriftfeldern:

- «Wer leicht sein Creutz auff sich nimpt ... (zu 1)
- «Des Menschen tun steht nicht in seiner Gewalt» (2).
- «Ich ellender Mensch, werd wird mich erlösen. Rom. VI.» (3).
- «Hütet euch, daß eure Herten nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und Sorg der Nahrung. EL. Cap. 21» (4).
- Ich finde mir ein Gesetz, der ich wil das Guthe tun» (5).
- «Der Gottlose fürchtet und niemand jagt ihn / Der Gerechte ist wie ein junger löw. Proph. 28» (6).
- «Welcher mensch ist, so ihm sein Sohn bittet ums brodt / der ihm einen Stein biete oder für ein Fisch eine Schlange biete. Mat. VII» (7).
- «Was ich euch sage, das sag ich euch allen, Wachtet. Mrci XIII» (10).
- «Ihre Überschwang diene eweren mangel / Und geschehe das glich ist. 2. Cor. VIII» (11).
- «Laß mich aber mein bescheiden teil Speiß dahinnehen. Proph. XXX Cap.» (12).

Hallwil, Schloß. Bei den Ausgrabungen kamen Fragmente grüner Reliefkacheln zum Vorschein, die in ganzen Stücken an einem signierten Winterthurer Ofen des Hans Heinrich Graf aus der Mühle Effretikon (Zürich) anzutreffen sind¹⁾. In Renaissancebogenstellungen gewahrt man Darstellungen aus dem Neuen Testament, vor den Pilastern Maria und Johannes und über dem Bogenscheitel Gott Vater zwischen Engeln mit Füllhörnern²⁾, die Bekrönungskacheln zeigen in Rollwerk eine weibliche Maske und zwei Putten. Die Zuschreibung dieser Funde an die Werkstatt des *Hans Heinrich Graf* wird erhärtet durch eine bunt bemalte glatte Kachel mit den Wappen Breitenlandenbergs-Hallwil, welche mit Ofenmalereien aus der Werkstatt des genannten Meisters vollständig zusammengeht. Der Ofen war eine Bestellung des Hans Dietrich oder dann seines Bruders Johann Friedrich von Breitenlandenbergs, welche beide mit Töchtern des Hans Rudolf von Hallwil (1590—1657) verheiratet waren³⁾ und im vordern Haus in Hallwil wohnten.

Kaiserstuhl. Von hier stammen drei Frieskacheln eines von Heinrich Pfau (1642—1719) bemalten, 1691 datierten Winterthurer Ofens mit den Wappen der XIII alten Orte und den Allianzwapen des «Hansß Jacob Büll Burger zü Keiserstül» und der «Elisabetha Müller sein Gemahel».

¹⁾ Der Ofen steht heute im Historischen Museum in Bern.

²⁾ Abbildungen einzelner Fragmente bei N. Lithberg, Schloß Hallwil, Bd. III.

³⁾ Prof. Dr. H. Lehmann, Führer durch die Sammlung der v. Hallwilschen Privataltertüner S. 13f.

Von den Wappen der alten Orte sind erhalten: Zürich, Bern, Luzern, Uri, bzw. Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus¹⁾. Der Ofen dürfte in einem dortigen Gasthaus gestanden haben. Wie durch Glasgemälde in den Fenstern, zeigte man in den Gasthäusern schweizeriseher Grenzorte gerne auch durch Anbringung der Standeswappen am Ofenkranz die Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft.

Klingnau. An einem Ofen des 18. Jahrhunderts (vgl. S. XX) fand der Verfasser eine einfach umrahmte Frieskachel mit der Signatur «David Pfauw Hafner In Winterthur Anno 1700». Möglicherweise stammt sie von einem Ofen des Johanniterhauses Leuggern.



a.



b.

Abb. 76. a. Bunt bemalter Winterthurer Ofen aus Zurzach. Kreuzlingen, Privatbesitz.
b. Lisene eines ehemaligen Ofens in Zurzach. 1916 im Handel.

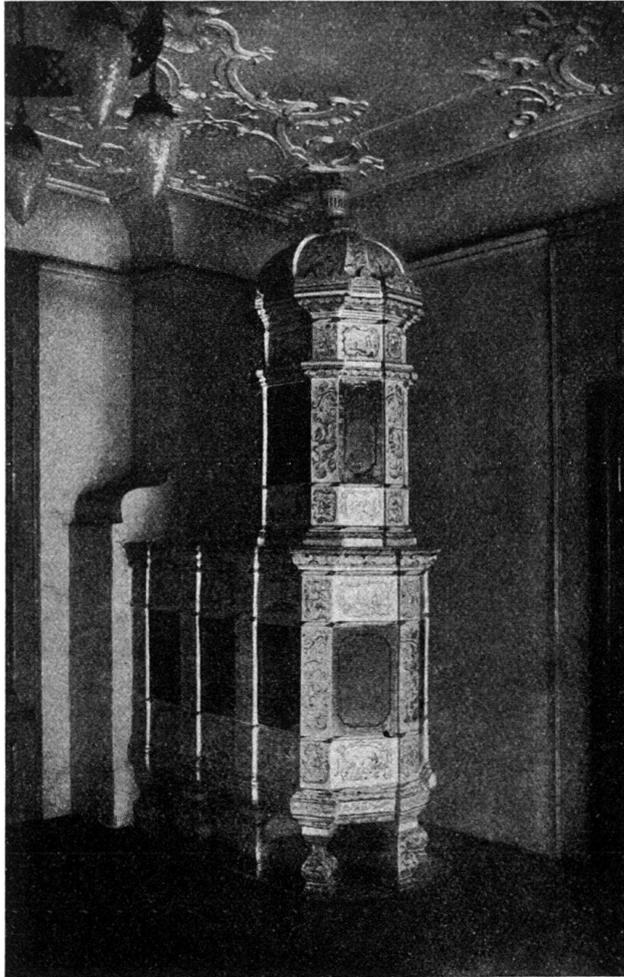
Rued, Schloß (Bezirk Kulm). Das Schweiz. Landesmuseum besitzt zwei polychrome Kranzkacheln (Abb. 74) mit Darstellungen kämpfender Reiter von der Hand Heinrich Pfaus (1642—1719), deren Herkunft aus dem genannten Schlosse durch Angaben im Katalog der Genfer Landesausstellung 1896 (Gruppe 25) dargetan wird²⁾.

Wettingen. Das ehemalige Zisterzienserkloster beherbergte früher eine ganze Reihe von Winterthurer Öfen, von denen wir noch einige in Einzelkacheln nachweisen können. Als erstes aus Wettingen stammendes Stück nennen wir eine bunt bemalte Reliefkachel von einem Ofen aus dem

¹⁾ Auktionskatalog Helbing, München 1912, 7.—9. Mai, S. 15 Nr. 108, Taf. 6 (Sammlung G. Kitzinger, München).

²⁾ Catalogue de l'art ancien, Groupe 25, Exposition Nationale Suisse, Genève 1896, p. 115, No. 1063/64, Collection H. Angst. Die Bedeutung der beiden Stücke geht daraus hervor, daß sie würdig befunden wurden, im Album der Gruppe 25 auf Tafel 19 abgebildet zu werden. Eine Abbildung auch im Jahresbericht des Landesmuseums auf das Jahr 1903. Darnach unsere Figur.

ersten Drittel des 17. Jahrhunderts (Abb. 75 a) ¹⁾. In rundbogiger Nische eine stehende allegorische Frauenfigur mit Lamm. In Schriftband darüber «PATIENTIA». Auf dem Rahmen gemaltes Rollwerk und Fruchtbüschel. Zur gleichen Serie gehörende Kacheln finden wir verwendet an einem Ofen des Alban und Hans Caspar Erhart von 1614 aus Schloß Wetzikon (Zürich) im Landesmuseum ²⁾. Ebenso zeigen die unglasierten Kacheln aus Kaiserstuhl, Kachelmodelle von Zofingen (S. 116) und die beiden glasierten Stücke aus der Umgebung Badens (S. 9) Figuren dieser Tugendenfolge.



Cliché Orell Föbli
Verlag.

Abb. 77. Blau bemalter Steckborner Ofen. Brugg, Stadthaus.
(Nach Bürgerhaus Aargau, Taf. 71.)

Die Zuweisung an die Winterthurer Werkstätte scheint uns durch die Malerei gegeben und auch deshalb, weil der Kachelhals und die Einsetzung des rundbogigen Mittelfeldes in technisch anderer Weise gefertigt wurde, als bei den früher erwähnten Aargauer Kacheln dieses Typus.

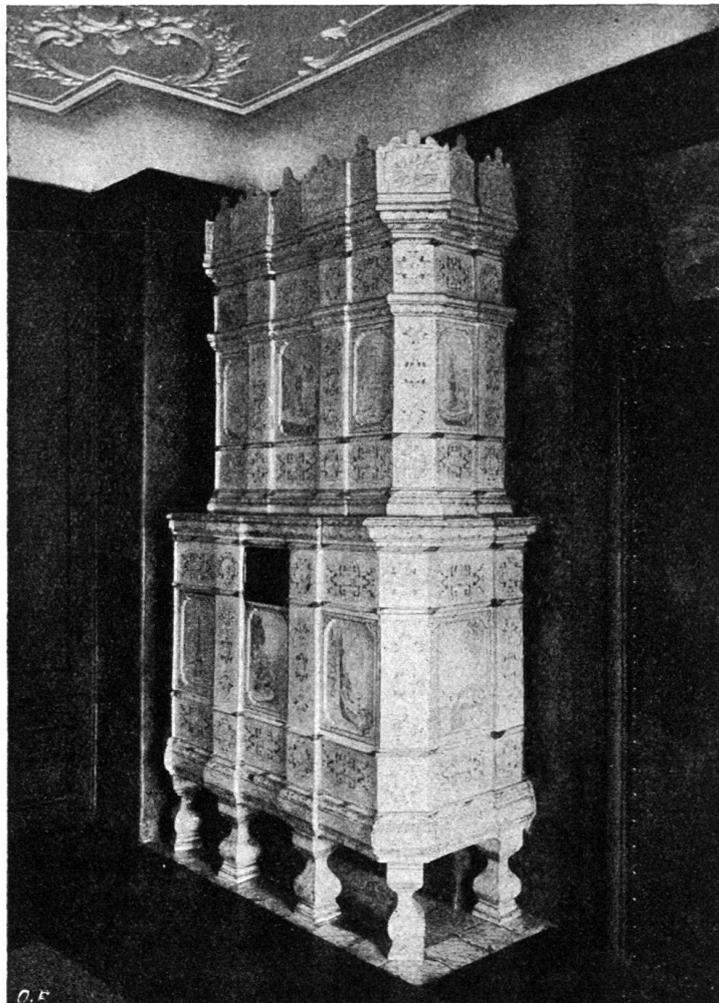
Etwa gleichzeitig mit der Patientiakachel dürfte eine große, oben abgerundete glatte Füllkachel entstanden sein, welche mit der monumental wirkenden, stehenden Figur des hl. Augustin

¹⁾ L.M. 16028. Aus der ehem. Sammlung H. Angst, Höhe 47 cm, Breite 34 cm.

²⁾ Vgl. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums 1918. (Abb. Taf. II und Text S. 37).

und dem Knaben geschmückt ist, der das Meer mit einem Löffel ausschöpfen wollte (Abb. 75 b)¹⁾. Auch dieses Stück möchten wir der Erhartschen Werkstatt zuweisen, da es in seiner Malerei mit den Dekorationen des bereits genannten Ofens aus Wetzikon im Landesmuseum zusammengeht.

Als dritte Einzelkachel aus Wettingen ist anzuführen ein bunt bemalter Ofenschild des Landesmuseums²⁾ mit dem Wappen des Abtes Nikolaus II. Göldlin von Tiefenau aus Luzern (1676—1686). Die Malerei stimmt mit derjenigen des Ofens aus dem Weibezahlhaus in Aarau überein (Abb. 75 c).



Cliché Orell Füssli
Verlag.

Abb. 78. Blau bemalter Steckborner Ofen. Brugg, Stadthaus.
(Nach Bürgerhaus Aargau, Taf. 71.)

Ein vollständiger Ofen, der früher im Kloster Wettingen stand und von hier nach der Aufhebung der Abtei (1841) in ein Bauernhaus in Würenlingen bei Wettingen versetzt wurde, gelangte nach Mitteilung von Hafner J. Keiser † in Zug in innerschweizerischen Privatbesitz.

¹⁾ L.M. Inv.-Nr. 6841, Höhe 55 cm, Breite 33 cm. Die Kachel stammt aus der Kollektion von Kunsthändler F. Zimmermann in Winterthur und ist angeführt in den Katalogen der Landesausstellungen Zürich und Genf (Spez.-Kat. der S.L.A. Zürich, Gruppe XXXVIII, S. 30, und Catalogue de l'art ancien, Groupe 25, Genève, p. 114, No. 1034. Abb. im Album der Gruppe 25, Taf. 19.

²⁾ L.M. 5263. Ehem. Sammlung Steimer, Baden, Nr. 288; Höhe 38 cm, Breite 27,5 cm.

Ein Winterthurer Ofen aus einem zum Kloster Wettingen gehörenden Gebäude kam in ein Bauernhaus des gleichnamigen Ortes, wo ihn Dr. Angst als Ruine erwarb. Die Kachelbilder zeigten orientalische Persönlichkeiten, darunter einen Phidias¹⁾. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um einen Ofen mit Darstellungen der sieben Weltwunder und vielleicht um nicht näher bezeichnete Stücke, welche mit der Sammlung H. Angst ins Landesmuseum kamen, beispielsweise um eine Füllung mit dem Bilde des olympischen Zeus und seines Schöpfers, bezeichnet «PHIDIAS. 3»²⁾.

Zurzach. Aus dem von der Familie des Herrn Bundesrat Welti bewohnten Hause dieses Ortes erwarb Herr Ferdinand Ammann einen bunt bemalten Winterthurer Ofen mit Malereien des Heinrich Pfau, den er in seinem Landhause «Seeburg» in Kreuzlingen wieder aufstellen ließ (vgl. Abb. 76).



Cliché Orell Füssli
Verlag.

Abb. 79. Blau bemalter Steckbornerofen, bez. «Daniel Heinrich Meyer von Steckboren 1767». Kaiserstuhl, Haus Linde. (Nach Bürgerhaus Aargau, Taf. 112.)

Der Ofen besitzt keinen Turm und zeigt auf den Füllkacheln lebendig gezeichnete Jagdbilder, auf den Lisenen als Personifikationen der Weltwunder und Elemente pompös gekleidete Frauen in Zeittracht, überhöht von Kartuschen mit den französischen Inschriften (von links nach rechts, je zwei übereinandergestellt):

«L'Eau — Le Feu; L'air — La Terre; La Statue de Jupiter — Le Temple de Diane;
Le Colosse de Rode — Piramide d'Egypte; Le Tour de Pharos — SEMIRAMIS;
Le Printems — L'Este; L'Hiver — L'Automne.»

Ob die beiden über dem Kranzgesims angebrachten, ovalen Kartuschen, welche beide die Wappen Stapfer und Wydler im Verein mit den Initialen «H St — A. W» und der Jahrzahl 1700 aufweisen, schon immer zum Ofen gehörten, vermögen wir nicht zu sagen, ebenso wenig, ob dies auch bei dem Engel mit den Zürcherschilden über den beiden Kartuschen der Fall war. Sind die letztern zugehörig, so möchte man eher an einen ehemaligen zürcherischen Standort des Ofens

¹⁾ Mitteilung von Dr. H. Angst † an den Verfasser.

²⁾ L.M. Inv.-Nr. 6842.

glauben, da das Wappenbuch von Conrad Meyer (1674) die Wappen als diejenigen des Zürcher Zweiges dieser Geschlechter verzeichnet. Daß der Ofen nicht mehr den ursprünglichen Aufbau zeigt, beweist die verschiedene Form seiner Bekrönungskacheln (Engelköpfe unter Voluten neben Judith-Kacheln, d. h. solche mit der Figur der Judith, wie sie ‚flankiert von Putten‘ das Haupt des Holofernes emporhält). Dann nennt das Datum auf den Kartuschen das Erstellungsjahr 1700, während der steinerne, reliefierte Sockel «ANO 1661» datiert ist. Letzterer muß von einem andern Ofen herkommen, da die Malereien den reifen Spätstil des auf einer Füllung mit Bärenhatz signierenden Heinrich Pfau (1642—1719) aufweisen; zu vergleichen sind damit die Öfen aus dem Rathaus in Zürich von 1698 im Landesmuseum sowie frühe Werke Pfaus von 1659, 1662 und 1664 in bündnerischem Privatbesitz und im Schweiz. Landesmuseum.

Von andern Winterthurer Öfen in Zurzach rühren her zwei Lisenen mit den allegorischen Gestalten der «CONCORDIA» und «TEMPERANTIA» sowie eine dritte, etwas kleinere mit der Standfigur des Apostels «S. Andreas»¹⁾. Ferner eine in der Nachbarschaft von Zurzach gefundene Lisene mit der Personifikation der «Hoffart»²⁾. Wie die Malerei der beiden zusammengehörigen Lisenen mit der «Concordia» und «Temperantia» geht diejenige der letztgenannten Kachel auf den Maler des Zurzacher Ofens in Kreuzlingen, den Ofenmaler Heinrich Pfau zurück. (Abb. 76)

Aus dem *Aargau* gelangten noch zwei bunt bemalte Lisenen mit den Figuren der «GEOMETRIA» und «GRAMMATICA» ins Landesmuseum³⁾. Das Monogramm CE auf der 1664 datierten Grammaticakachel bezieht sich auf den Winterthurer Hafner Christoffel Erhart (1629—1703).

Wie im 17. Jahrhundert, so hatte die aargauische Hafnerei bis zum Auftreten eines Michael Leontius Kuchler in Muri und Hans Jakob Frey in Lenzburg auch noch im 18. Jahrhundert unter dem Import fremder Öfen zu leiden. Waren es damals die Winterthurer Meister, vor allem die Werkstatt der Pfau, welche den einheimischen Hafnern in ihr Handwerk eingriff, so nunmehr die Familie Meyer in Steckborn am thurgauischen Untersee, deren Produkte seit Beginn des Jahrhunderts an Stelle der Winterthurer Öfen mehr und mehr begehrt und bis nach Graubünden, die Innerschweiz und dem südlichen Deutschland verkauft wurden. Die Bestimmung ihrer Arbeiten in der nachfolgenden Liste erfolgte auf Grund signierter gleichartiger Werke, die der Verfasser in einer besondern Studie untersucht hat und veröffentlichen wird.

Baden. Teile eines blau bemalten Ofens, die in einem Bahnwärterhäuschen in Fislisbach zwischen Baden und Mellingen aufgestellt waren und von dem Basler Sammler A. Scheuchzer-Dür erworben wurden, stammen wahrscheinlich aus einem vornehmen Badener Bürgerhaus. Die Füllungen zeigen Ruinenlandschaften mit Hirten und Bettlern, die Friese Tiere in Landschaft umrahmt von reichen Rokoko-Ornamenten. Auf einer Füllung die Inschrift: «Daniell vnd Heinrich Meyer Haffneren Steckbohen (sic.)». — Photographien im Landesmuseum.

Brugg, Stadthaus, erbaut von Joh. Jakob Fröhlich, gen. Engländer, um 1750.

Ofen I, blau bemalt, mit Turm. Auf den Füllungen Landschaften mit Hirten, Reitern, Soldaten. Auf den Lisenen des Turmes Frauengestalten als die Künste, auf denen des Unterbaues Frauen als Personifikationen der Tugenden. Auf den Friesen Jagdbilder. — Bürgerhaus Aargau S. XXXIX f.

Ofen II (im Steuerbureau). Blau bemalter Ofen mit sechseckigem Turm, Kuppel und grünen Füllungen. Auf den Lisenen parabolische Darstellungen mit lateinischen Sprüchen in reichem

¹⁾ Photographie im Landesmuseum, 1920, 365.

²⁾ Stehende Frau in Zeittracht mit Spiegel, die Linke in die Hüfte gestützt. Dazu der Spruch: «Wer sich in der Hoffart übt / Wirdt in von Hoffarts-lust betrübt / Hoffart ist des Teufels orden / vnd von Gott gestraffet worden. 47,5 × 13,5 cm. Photographie im Landesmuseum, Platte 16790.

³⁾ L.M. 2778; Photographie L.M., Pl. 16454 und 20388.

Rokoko-Ornament, auf den Friesen Staffagellandschäftchen. — Bürgerhaus Aargau Taf. 71 (vgl. Abb. 77).

Ofen III (Bauamt). Blau bemalter Ofen, für zwei Räume. Auf den Lisenen und Friesen symmetrisches Blattornament um Medaillons, auf den Füllkacheln französische Parklandschaften mit Wasserkünsten. — Bürgerhaus Aargau Taf. 71 vgl. Abb. 78).

Hallwil, Schloß. Blau bemalter Turmofen, im Vorderschloß, Zimmer 22, in der heutigen Aufstellung mit zwei Seiten an die Wand geschoben. Auf den Lisenen und Friesen (am Unterbau zwei, am Aufsatz einer) Blumenstücke, auf den Füllungen Landschaften mit Wasserfällen usw. Um 1750. Nach der Tradition wurde der Ofen von Regierungsrat Hans von Hallwil ca. 1860/70 in Baden erworben, wie auch der folgende zweite Ofen mit Steckborner Malereien im Schloß Hallwil. — N. Lithberg, Schloß Hallwil, Bd. I, S. 110 und Fig. 57, Bd. IV, S. 180.

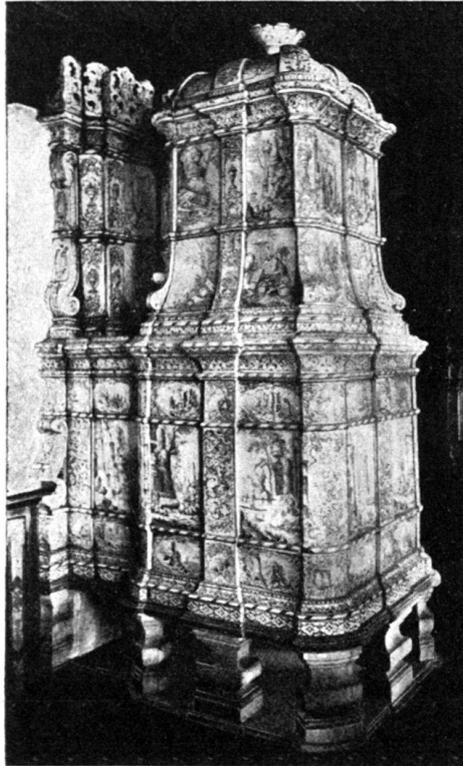


Abb. 80. Zürcherofen von 1763 mit Malereien des Jakob Rusterholz. Wettingen, ehemalige Winterabtei.

Desgleichen. Blau bemalter Turmofen im Vorderschloß, Zimmer 12, heute aufgestellt als breitrechteckiger Bau, der mit zwei Seiten an die Wand geschoben ist. Auf den Lisenen und Friesen reiche Rokoko-Ornamente mit figürlichen Darstellungen, mit Darstellungen äsopscher Fabeln, Putten mit Attributen, Bauern, Cavalieren, auf den Füllungen Berg- und Seelandschaften. — Lithberg, Schloß Hallwil, Bd. I, S. 78, 101 und Fig. 58, Bd. IV, S. 180.

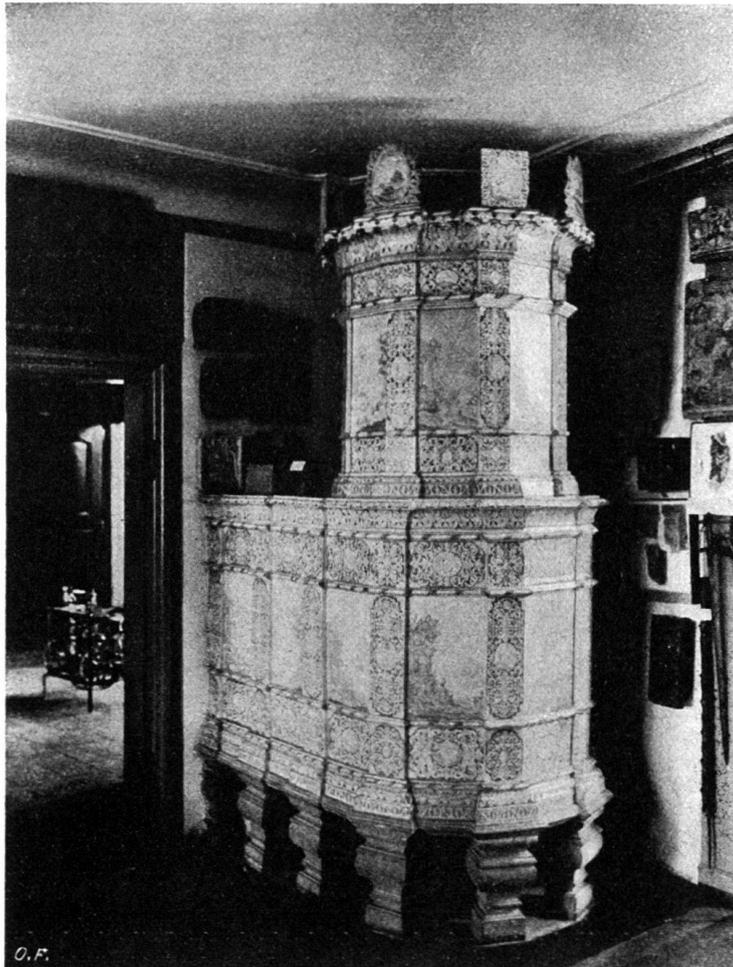
Kaiserstuhl, ehemaliges Palais des Statthalters von K., Mauritius Buol (heutiges Haus «zur Linde»). Blau bemalter Turmofen im ersten Stock. Auf den Füllungen Landschaften, auf den Lisenen und Friesen Fruchtgehänge und Blumen. Signatur: «DANIEL HEINRICH MEYER VON STECKBOREN». «1767». — Bürgerhaus Aargau S. LV, Abb. Taf. 112 (vgl. Abb. 79).

Desgleichen. Palais Mayenfisch, erbaut 1764 von Feldmarschall und Ritter vom Orden des hl. Ludwig Joh. Jak. Mayenfisch (1726—1802). Blau bemalter Ofen mit Schlachtenbildern. Teile

davon erhalten als Ofenwand in dem zur Fabrik umgebauten Palais. — Bürgerhaus Aargau S. LIII. Photographie im Landesmuseum.

Desgleichen. Palais Mayenfisch. Ein zweiter Steckborner Ofen mit achteckigem Turm stand im zweiten Stock, im Zimmer über dem Ofen mit Schlachtenbildern. 1931 in Privatbesitz in Fisi-bach bei Kaiserstuhl.

Kapf, Landhaus auf dem Höhenzug zwischen Reuß und Bünzthal, erbaut von Placidus Zur-lauben, Fürstabt des Klosters Muri (1684—1723). Bunt bemalter Ofen mit dreifach abgetrepptem Aufsatz und bekrönt von einer an der Zimmerwand befestigten Kartusche mit dem Wappen des



Cliché Orell Füßli
Verlag.

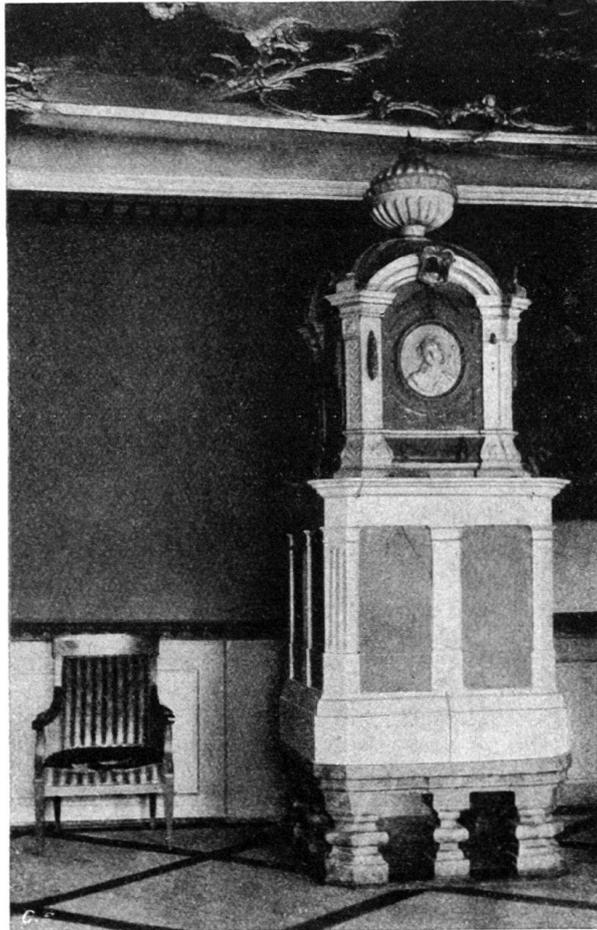
Abb. 81. Blau bemalter Zürcher Ofen. Baden, Hist. Museum.
(Nach Bürgerhaus Aargau. Taf. 92.)

Fürstabtes Gerold Heim (1723—1751). Auf den Friesen, Lisenen und Füllungen Landschaftsdekor in ovalen, mit Muscheln besetzten Feldern oder in einfachen Rechteckrahmen. Der Ofen steht heute im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe. Vgl. dessen Jahresbericht 1891 S. 19f., ebenso Führer durch die Sammlungen, von J. Brinckmann, 1894, S. 301. Photographie im Landesmuseum.

Mellingen, Rathaus. Blau bemalter Ofen, 1919 Teile davon erhalten in Mellinger Privatbesitz. Auf den Füllungen biblische Darstellungen, auf den Friesen Staffagellandschaften. In der

Bekrönung Wappen und Namen der Ratsmitglieder und die Signatur: «Der Ofen ist gemacht von den Haffner Meyeren in Steckboren 1754». — Photographie im Landesmuseum.

Muri, ehemaliges Benediktinerkloster. Bunt bemalter Ofen mit schlankem Aufsatz, heute in Worms, Sammlungen im Heylshof. Auf den Füllkacheln figürliche Szenen in Landschaften, auf den Friesen und Lisenen Landschäftchen in Rechteckrahmen bzw. ovalen Medaillons in Rankenwerk. In der Bekrönung das Wappen des Fürstabtes von Muri, Gerold Heimb (1723—1751) sowie die Hafnersignatur: «Daniel Meyer Hafner in Steckboren 1735». — Photographie im Landemuseum, Pl. 27187.



Cliché Orell Füssli
Verlag.

Abb. 82. Ofen von Johannes und Philipp Durst in Lenzkirch, 1774.
Laufenburg, Gerichtsgebäude. (Nach Bürgerhaus Aargau, Taf. 115.)

Wildegg, Schloß. Blau bemalter Kuppelofen im Wohnzimmer des ersten Stockes, mit sechseckigem Turm. Auf den Füllungen französische Landschaften, auf Friesen und Lisenen Rokoko-Ornamente. Die bekrönende Vase ein Werk des Joh. Jakob Frey in Lenzburg. Signiert: «Gemacht von den Meyeren Hafner in Steckbohren 1754».

Neben *Hans Heinrich Meyer*, der sich auf einer mit seinem vollen Namen bezeichneten Kachel in Steckborner Privatbesitz ausdrücklich als Maler und Hafner nennt, wirkt als Ofenmaler der Steckborner Ofenlieferanten noch ein *Rudolf Kuhn* aus Rieden bei Wallisellen (Kt. Zürich), dessen Namen wir mit

der Jahrzahl 1734 an einem Ofen in Chur feststellen konnten und der auch im Steckborner Stadt-Handwerksbuch genannt wird. Der Meister starb 1756 im Amt eines Dorfmeiers und Wachtmeisters in Rieden, geboren ist er 1706. Er unterscheidet sich von Hans Heinrich Meyer durch seine sehr sorgfältige, klare und überaus geschickte Zeichnung, die an holländischen Stichen des 17. und 18. Jahrhunderts geschult ist. In seinen frühen Arbeiten bevorzugt er die mehrfarbige Malerei nach Winterthurer Art, später, dem veränderten Zeitgeschmack und der Zürcher Ofenmalerschule des Steckborners Daniel Düringer folgend, die Blaumalerei, wie wir dies an den Öfen im Schloß Hallwil sehen können. Da wir das Werk des Rudolf Kuhn, wie auch dasjenige von Hans Meyer an anderer Stelle behandeln werden, erübrigt sich hier ein genaueres Eintreten auf die Steckborner Arbeiten und die stilkritische Zuteilung der Aargauer Öfen an die beiden Maler.

Ähnlich können wir hier auf zwei *Arbeiten der Zürcher Hafnerei* nur kurz hinweisen. Das eine Werk ist der elegante, blau bemalte Kuppelofen in der Winterabtei des *Klosters Wettingen*, der von Abt Peter IV. Müller, dessen Wappen neben Phantasielandschaften den Ofen ziert, in Zürich bestellt wurde (Abb. 80). Bemalt ist er von Jakob Rusterholz, der an einem Ofen im Zürcher Rathaus neben Hafner Leonhard Locher signiert und der sich am Wettinger Ofen zweimal nennt: «Rusterholtz invent: et fe: 1762 Zürich», «Rusterholtz fe: 1763». Das andere Werk ist ein blau bemalter unsignierter Turmofen im alten Badener Landvogteischloß (Abb. 81). Er geht ebenfalls mit Öfen der Locherschen Werkstatt, aber mit solchen der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts, welche im Aufbau noch den Ofentypus des 17. Jahrhunderts zeigen und in ihrer Malerei von derjenigen des Rusterholz abweichen.

An auswärtigen Hafnern sind ferner die Gebrüder *Johannes* und *Philipp Durst aus Lenzkirch* nachzuweisen. Ihre volle Signatur ¹⁾ findet sich neben der Jahrzahl 1774 an dem Ofen in Louis XVI.-Stil im Saal des Gerichtsgebäudes in Laufenburg (Abb. 82). Die vier großen Reliefköpfe auf den vier Turmwänden personifizieren die Jahreszeiten. Eine kleine Kartusche enthält die Wappenfigur der Stadt Laufenburg. Ob wir in den beiden Lenzkircher Hafnern auch die Lieferanten klassizistischer Öfen in den Städten Brugg und Aarau vor uns haben, bleibt spezieller Untersuchung vorbehalten, ebenso ob eventuell auch Werke des Solothurner Hafners Urs Johannes Wiswald ²⁾ und seiner malenden Tochter Margaretha, sowie solche des Hafners Andreas Dolder ³⁾ in Beromünster im 18. Jahrhundert für aargauische Bürgerhäuser erworben wurden.

* * *

¹⁾ «1774 / Johannes Durst und Philipp Durst / bete brüetter in Lenzkirch.» Vgl. H. Lehmann, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1900, S. 69; ferner Bürgerhaus Aargau Taf. 115.

²⁾ Vgl. Lüthi, Bürgerliche Innendekoration S. 84, Anm. 79.

³⁾ Der Dolderofen auf Schloß Lenzburg stammt aus dem Stofferschen Hause an der Hertensteinstraße in Luzern.